

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.



Erscheint
Dienstag
Donnerstag
Samstag
und
Sonntag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Vorh.
Nagold
90 S.
auswärts
1. —

Einrückungspreis
f. Kleinzeilen
und nahe
Umgebung
bei einm.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1/2 Spalt. Zeile

Ar. 143.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 19. Novbr.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1896.

Kurliches.

In Martinsmoos und Lügenhardt, O. Calw, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Als Revisor für Feldmesser-Arbeiten sind für den Schwarzwaldfreis bestellt worden: Kajmaler, ref. O. A. Geometer in Urach und Stadtgeometer Eberhardt in Tübingen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 14. Nov. Der Reichstag beriet heute, indem er die zweite Lesung der Justiznovelle fortsetzte, die Strafprozessordnung. Es wurde über den Gerichtsstand für Preßdelikte, über die auf Verlangen der Angeklagten vorzunehmende Zusammenfassung mehrerer gleichzeitig bei dem Gerichte anhängigen Strafsachen, über die Ausschließung eines Richters wegen Verdachtes der Befangenheit u. beraten. In allen diesen Fragen gelangten die Bestimmungen der Regierungsvorlage zur Annahme, während zahlreiche von liberaler und sozialdemokratischer Seite gestellte Abänderungen und Zusatzanträge das Schicksal der Ablehnung erfuhr. Die Zahl der unnützen Verhandlungen des Reichstags ist durch die vom Sonnabend um eine vermehrt worden; es hatten fast ausschließlich Sozialdemokraten das Wort, denen vom Regierungstische aus geantwortet werden mußte. Daß die Herren Genossen, wo sich nur irgend die Gelegenheit bot, recht tapfer in Verdächtigungen machten, ist selbstverständlich. Sie wurden aber regelmäßig von dem Regierungstische aus sehr gründlich abgeführt. Am Montag steht die vielbesprochene Interpellation des Zentrums betr. die Hamburger Enthüllungen sowie die Interpellation der Freisinnigen betr. Duell u. zur Beratung. Schluß 5 Uhr.

* Berlin, 16. Nov. Auf der Tagesordnung steht die Zentrumsinterpellation betr. den deutsch-russischen Geheim-Vertrag. Groß Kompeich begründet die Interpellation. Der Reichskanzler erklärte sich zur sofortigen Beantwortung bereit: Ueber die Verhandlungen, die vom Jahre 1884 bis 1890 zwischen Rußland und dem deutschen Reiche stattgefunden haben, ist beiderseits unbedingte Geheimhaltung verabredet worden. Der Zeitpunkt, von welchem an diese Verpflichtung aufhört, kann hiernach von uns nicht einseitig bestimmt werden. Ich bin daher zur Zeit nicht in der Lage, über das Ergebnis dieser Verhandlungen amtliche Auskunft zu erteilen. Was sodann die Haltung der deutschen Politik gegenüber Rußland seit dem Frühjahr 1890 betrifft, so ist auch hier meinerseits eine erschöpfende Antwort nicht möglich, so lange jene Verpflichtung fortbesteht. Was in dieser Beziehung gesagt werden kann, überlasse ich dem Herrn Staatssekretär des Auswärtigen darzulegen, der damals an den Beratungen teilgenommen hat. Nach sorgfältiger Prüfung des vorhandenen Materials kann ich nicht umhin, die Gründe, welche damals die deutsche Politik leiteten, als vollberechtigt anzuerkennen. Dabei kann ich der Ueberszeugung Ausdruck geben, daß eine ungünstige Veränderung in unseren Beziehungen zu Rußland sich nicht fühlbar gemacht hat. Die Behauptung, daß damals oder jetzt England oder überhaupt auswärtige Einflüsse mitgewirkt haben, muß ich als jeder Begründung entbehrend zurückweisen. (Bravo! Bravo!) Was die Wirkungen betrifft, welche die jüngsten Veröffentlichungen auf die Stellung Deutschlands im Dreibunde und sein Verhältnis zu den übrigen europäischen Mächten gehabt haben, so freue ich mich erklären zu können, daß die Wolke des Mißtrauens, die sich im ersten Augenblick in einzelnen Schichten der Bevölkerung jener Länder gezeigt hat, wieder verschwunden sei (Bravo! Bravo!) und daß unser Verhältnis zwischen unseren Verbündeten nach wie vor getragen wird von unbedingtem gegenseitigem Vertrauen, desgl. haben unsere Beziehungen zwischen Rußland keinen Augenblick aufgehört, gute und freundschaftliche zu sein. (Allseitiger Beifall.) — Staatssekretär v. Marschall führt aus, daß man von ihm nicht Enthüllungen erwarten dürfe, welche zu machen er nicht

ermächtigt sei; er wolle nur die gegen die Regierung erhobenen Anklagen entkräften. Diese geben einmal dahin, daß Deutschland mit dem Separatabkommen seine Friedensgarantien preisgegeben hätte, zweitens, daß eine Verabredung getroffen wäre, welche mit den bestehenden Verträgen im Widerspruch stünde. Letztere Erklärung treffe die Regierung am schwersten und sie trifft an einer Stelle, wo wir, wie wir mit Stolz sagen können, am empfindlichsten sind. Ich weise daher diese Anklagen mit Entrüstung zurück. Das Abkommen stand weder dem Geiste noch dem Wortlaute nach im Widerspruch mit den Verträgen. Was verabredet wurde, sollte allein dem Frieden dienen. (Beifall.) Das Abkommen war somit durchaus vereinbar mit dem Dreibund. Wenn das Abkommen 1890 nicht erneuert wurde, so liegt dies daran, daß bei einem Konflikt zwischen unsern Nachbarn, bei dem nicht genau festzustellen war, wer der Angreifer gewesen, wir Partei für einen von beiden hätten ergreifen, oder einen der Verträge hätten verletzen müssen, deshalb sei diese sogen. Rückversicherung damals gefallen. Englands Einfluß hätte es dazu nicht bedurft, um auf die Entschickung des Grafen Caprivi bestimmend einzuwirken. Man hat uns vorgeworfen, wir hätten damals den Faden zerrissen, der uns mit Rußland verband. Es wird gewiß ein großes Verdienst des Fürsten Bismarck bleiben, daß er es verstand, unsere Beziehungen zu Rußland freundlich und nutzbar zu erhalten und im Interesse des Friedens wird die Geschichte diese Verdienste noch in ein helleres Licht rücken. Aber auch die Verdienste seines Nachfolgers dürfen wir nicht unterschätzen, es hieße dagegen die Verdienste des Fürsten Bismarck verkleinern, wenn man ihn so darstellte als ob die guten Beziehungen zu Rußland abhängig gewesen seien von einem Vertrag, dessen Erneuerung alle 3 Jahre zweifelhaft werden konnte, sie beruhen auf fester Grundlage, auf der Freundschaft der Herrscher und den vielfach gemeinsamen Interessen. Daß Englands Einflüsse bei der Zerreißung des Fadens thätig gewesen seien, muß ich entschieden bestritten. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland datieren auch nicht von heute auf gestern, sondern bereits aus den 70er Jahren; auch die war dabei maßgebend. Die Linie der deutschen Politik war und ist klar vorgezeichnet: Treues und unentwegtes Festhalten am Dreibundsvertrag, Erhaltung der Beziehungen zu Rußland und Erhaltung der Beziehungen zu den andern Mächten mit Achtung ihrer Rechte nach Maßgabe der Ächtung, die sie unseren Rechten gewähren. Bereit, unsere Machtstellung jeder Zeit in die Waagschale zu werfen, gestützt auf unsere Politik und auf unsere Bebrkraft werden wir die Richtung weiter verfolgen, die wir unserem ersten Kaiser und seinem großen Staatsmanne verdanken. — Auf den Antrag des Abg. Lieber (Zentr.) tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein. — Dr. Lieber (Zentr.) giebt seiner Genugthuung über die gehörten Erklärungen der Regierung Ausdruck, sowie dem Vertrauen zu den leitenden Staatsmännern. — Abg. v. Mantuffel (konj.) bemerkt, seine Freunde hätten eine Besprechung der Interpellation nach der gehörten Erklärung nicht eben für notwendig gehalten. Da sie aber beschlossen sei, müsse er erklären, daß die Konservativen von einer Beunruhigung weder in Deutschland noch in Oesterreich oder Italien irgend etwas bemerkt hätten. Seine Freunde entnehmen dem, was sie gehört hatten, daß das Rückversicherungsabkommen mit Rußland bestanden hat und zwar zum Nutzen des Friedens. Wir sehen daher nicht ein, weshalb es nicht erneuert werden sollte. — Enneccerus (natl.): Das Recht zum Abschluß eines Sondervertrags stehe unzweifelhaft fest. Unsere Bundesgenossen wissen, daß unsere Beziehungen zu ihnen nicht lediglich auf formellen Vertragsbestimmungen beruhen. Es war daher kein Grund zu einer Befürchtung vorhanden, daß Zweifel an unserer Vertragstreue Platz greifen können. — Frhr. v. Gültlingen (Reichsp.) erklärt namens seiner Partei, daß dieselbe an der Besprechung der

Interpellation nur dann sich beteiligen könne, wenn es darauf ankomme, ungerechtfertigte Angriffe zurückzuweisen. — Abg. Richter (freis. Vp.) erklärt, gewiß könnte jeder der Verbündeten Verträge mit anderen Staaten abschließen. Die Vertragsfreiheit habe jedoch gewisse Grenzen; jedenfalls müßten Separatverträge den anderen Dreibundsmächten mitgeteilt werden. Redner besprach alsdann die Konsequenz des Separat-Abkommens mit Rußland, welches Deutschland seiner Bewegungsfreiheit beraubt hätte im Falle eines Konflikts zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn auf der Balkanhalbinsel. Wäre die Veröffentlichung des Vertrags erfolgt zur Zeit der Geltung desselben, dann hätte dies wie eine Sprengbombe gewirkt und das Dreibundsverhältnis in einem Fall erschüttert, in dem es für uns am notwendigsten gewesen wäre. Redner erwähnt alsdann verschiedene Maßnahmen des Fürsten Bismarck, welche gegen Rußland gerichtet waren und betont, daß daraus nicht zu erkennen war, daß in jener Zeit ein solches Affektionsbündnis zwischen Deutschland und Rußland bestanden hätte. Jedenfalls seien unsere Beziehungen zu Rußland immer bessere geworden. Das Verhältnis zwischen Frankreich bestand aber bereits vor 1890. Redner fragt alsdann, woher Fürst Bismarck wisse, daß englische Einflüsse wirksam gewesen seien und spricht die Erwartung aus, daß der anwesende Graf Herbert Bismarck seinen Vater dagegen verteidigen werde, daß dieser auf grundlose Vermutungen unsere Krone als eine durch englische Einflüsse geleitete Marionette hingestellt habe. (Beifall links, Unruhe rechts.) — Graf Nibbach (konj.) ist erfreut über die Anerkennung, welche dem Fürsten Bismarck durch den Staatssekretär Frhr. v. Marschall zu teil geworden sei. In einem Punkte stimme er dem Frhr. v. Marschall jedoch nicht bei und zwar in Bezug auf den Wert der sogenannten Rückversicherungsverträge. Seine Partei wünsche, daß die Regierung zum Abschluß solcher Verträge zurückkehre. Ueber die Gründe der Enthüllungen wolle er sich nicht verbreiten, halte es jedoch für über jeden Zweifel erhaben, daß der Fürst damit dem deutschen Volke einen großen Dienst habe erweisen wollen. Wenn man es so darstelle, daß die Enthüllungen ihre Spitze gegen die Krone richtete, so sei dies der Gipfel der Unverschämtheit und Niederträchtigkeit. (Beifall. Unruhe links.) — Abg. Liebknecht (Soz.) erklärt, es sei unmöglich, in dieser Debatte den Namen Bismarck nicht zu nennen. Er sei es, der die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 uns gebracht habe, letzteren durch die bekannte Redaktion der Emser Depesche. (Unruhe.) Zu welchem Zweck die Enthüllungen Bismarcks erfolgt seien, wisse man nicht. Darauf ging Redner auf die Politik des Fürsten Bismarck ein und erklärte, mit der zweifelhaften Moral der alten Diplomatie müsse gebrochen werden, welche sich in der Thätigkeit Bismarcks besonders verhängnisvoll gezeigt habe. — v. Kardorff (Reichsp.) sprach sein Vertrauen aus zum Fürsten Bismarck, von welchem das Volk gewohnt sei, verblüffende Worte und Thaten zu sehen. Seine Partei sei auch überzeugt, daß er nie etwas anderes im Auge gehabt habe, als das Wohl und Wehe des Vaterlandes. (Zurufe links: „Wehe.“) Bismarck hat die Notwendigkeit der Enthüllungen erkannt. Seine Gegner vermögen es nicht zu verstehen, aber seine Anhänger zählen nach Millionen. — Abg. Pöschke (nat-lib.) erklärt die Verdächtigungen persönlicher Nachsicht und Ränke, welche gegen den Fürsten Bismarck von gewisser Seite gemacht seien, fielen auf diejenigen zurück, die sie ausgesprochen. Durch die Enthüllungen sei viel Wasser in die französische Begeisterung gegossen worden. (Bravo.) Ein Antrag auf Vertagung wird abgelehnt. — Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antij.) führt aus, die Enthüllungen hätten die Stellung Deutschlands gestärkt. Fürst Bismarck werde bis zum letzten Atemzug für das Wohl des Vaterlandes verantwortlich bleiben und in diesem Sinn der unabsehbare erste

Kanzler des Reiches bleiben. (Sachen links.) — Abg. Hausmann (südd. Volksp.) erklärt, die Enthüllungen richten sich gegen die allerhöchste Spitze. Es sei bemerkenswert, daß Herbert Bismarck das Wort nicht ergreife. Offenbar lassen sich die Angriffe gegen die Krone nur anonym verteidigen. — Der Abg. Rieckert (Freis. Ver.) mißbilligt auf das Entschiedenste die Angriffe der Bismarckspresse gegen Caprivi. Der Zweck der Interpellation sei für seine Partei durch die Erklärung der Regierung vollkommen erreicht worden. Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird nunmehr angenommen. Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen. — Graf Herbert Bismarck erklärt, er habe keine Veranlassung gehabt, sich zum Worte zu melden. Nach der Erklärung des Reichskanzlers hätte die Diskussion keinen gegenständlichen Boden mehr gehabt. Sein Taktgefühl habe ihm gesagt, daß er nicht sprechen solle. Das Taktgefühl sei eben verschieden.

* Berlin, 17. Novbr. Auf der Tagesordnung stehen die beiden Interpellationen Munkel und Genossen über die Duellfrage und den Fall Bräsewiz. — Der Reichskanzler erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellationen bereit. — Munkel (Freis. Volksp.) begründet die Interpellationen und verweist auf die Einstimmigkeit des Reichstagsbeschlusses am 21. April, sowie darauf, daß die Erwägungen des Reichskanzlers damals bereits schwebten. Der Reichstag habe das Recht zu verlangen, daß ihm über die etwaigen Ergebnisse dieser Erwägungen nunmehr endlich Mitteilungen gemacht werden. Die mißliche Sache sei seitdem noch schlimmer geworden. Es sei der Ausdruck gefallen, daß man um der Ehre willen sogar göttliche Strafen auf sich nehmen müsse. Seine Freunde und er verlangen, daß derjenige, welcher zum Hüter der Gesetze und des Gehorsams berufen ist, nicht an dieser Stelle verbleiben dürfe, wenn er sich gegen die Gesetze vergehe. Ein Beamter, ein Staatsanwalt, ein Offizier, welche alle zu Hütern der Gesetze und des Gehorsams berufen sind, sie alle dürfen, wenn sie sich dagegen vergehen, nicht Hüter der Gesetze bleiben. Was nun den Fall Bräsewiz, der mit den Interpellationen zusammenhängt, betreffe, so handle es sich dabei um ein Verbrechen. Wenn ein Offizier mit kaltem Blute einen anderen Menschen niederstoßen kann, nur weil er seiner Ehre verlustig sich glaubt, dann ist die menschliche Gesellschaft gefährdet. — Reichskanzler Fürst Hohenzollern: Ich betrachte es nach wie vor für eine selbstverständliche unabwendbare Forderung, daß auf dem Gebiete des Duellwesens die Forderung des Gesetzes in allen Kreisen der Gesellschaft ohne Unterschied zur Geltung kommt. Die Reichsregierung ist ohne Verzug in ernsthafte Erwägungen über die zu ergreifenden Maßnahmen eingetreten. Insbesondere hat die preussische Kriegsverwaltung Vorschriften vorbereitet, die darauf absehen, den Zweikampf wenn nicht zu beseitigen, so doch auf das Mindestmaß zu beschränken. In den nächsten Tagen tritt eine Kommission von Offizieren zusammen, die darüber beraten wird. Die Kommission soll die Vorschrift begutachten, wonach Streitigkeiten und Beleidigungen zwischen Offizieren der ehrengerichtlichen Entscheidung mit der Wirkung zu unterwerfen sind, daß eine unbedingt verbindliche Entscheidung nie-

mals auf Rötigung zum Duell oder zur Zulassung desselben raten darf. Das Ergebnis der Kommission bleibt abzuwarten. Auch auf dem bürgerlichen Gebiete wird eine Aenderung des ehrengerichtlichen Verfahrens erwogen. Die Reichsregierung ist der Frage näher getreten, ob gesetzliche Maßnahmen zu treffen sind. Auf Beschluß des Staatsministeriums sind eingehende Vorarbeiten im Gange. Wenn sich dabei auch ergeben hat, daß die Frage nicht unerhebliche Schwierigkeiten hat, so ist doch zu hoffen, daß diese Schwierigkeiten mit Hilfe des Reichstags überwunden werden. Vorredner hat auch die Frage des Begnadigungsrechts besprochen. Auf diese Frage gehe ich nicht ein, da das Begnadigungsrecht ein Recht der Landeshoheit ist. Auf den Fall Bräsewiz wird der Kriegsminister antworten. — Kriegsminister v. Soller bespricht den Fall Bräsewiz und wird wiederholt von Jurufen unterbrochen. Meines Erachtens, so führt er aus, kommt es zuerst darauf an, ob die gesetzlich berufenen Faktoren alles gethan haben, um die That klar zu stellen. Die That geschah in der Nacht vom 11. auf 12. Okt. Am 19. Okt. wurde die kriegsgerichtliche Untersuchung wegen Totschlags abgeschlossen. In diesem Tage ist das Urteil gesprochen worden. Das Ergebnis ist eingereicht und ist noch nicht bestätigt, also noch nicht rechtskräftig. Ich bin daher nicht in der Lage, darüber Auskunft zu geben. Der Kaiser hat aber angeordnet, daß später die Akten dem Kriegsministerium eingereicht werden sollen und ich bin dann in der Lage, eventuell das Urteil mit der Urteilsbegründung zu publizieren. Es ist auch der Wunsch geäußert worden, zur Beruhigung der öffentlichen Meinung das Ergebnis der Untersuchung vorweg zu publizieren. Ich bemerke, daß dies auch im bürgerlichen Verfahren nicht üblich ist. Der Angeklagte habe auch den Schutz des Gesetzes zu beanspruchen. Er könnte eine derartige Publikation als ungesetzlich bezeichnen. Redner schildert sodann die beiden Personen, um die es sich handelt. Lieutenant Bräsewiz stamme aus ganz einfachen Verhältnissen, er habe eine vorwurfsfreie Dienstzeit hinter sich, sei nicht zu Erzfessen geneigt und hat in verschiedenen Bertrauensstellungen fungiert. Was den getödteten Siepmann betrifft, so war dieser ein ungewöhnlich kräftiger, heftig gebauter Mann. Siepmann war aus der Metallpatronenfabrik entlassen worden wegen schwerer Bedrohung seiner Mitarbeiter. Er hat dann nachher den Inspektor der genannten Fabrik auf das schwerste bedroht. Daraus könne man entnehmen, daß die Affäre einer genaueren Untersuchung bedürfe. Eine schwere Provokation liege unzweifelhaft vor. Der Minister wendet sich dann zu den Einzelheiten der Rede des Abg. Munkel. Der Abgeordnete Munkel lege die That eines einzelnen Mannes einem ganzen Stande zur Last. Dazu liegt keine Berechtigung vor. (Sehr richtig recht.) Ich bedaure diese Berhegung (große Unruhe), die aus den Zeitungen auch hierher übertragen wurde. (Erneute Unruhe.) Redner führt dann einige Fälle an, wo Offiziere von Unbekannten aufs Kergerste belästigt und beleidigt wurden. Daraus ergebe sich, daß eine Berhegung stattfand, an der die Armee wahrhaftig nicht schuld war. Ohne berechtigtes Standesgefühl und ohne militärisches Ehrgefühl darf kein Offiziercorps sein, sonst ist es wert, aufgelöst zu

werden. (Bravo.) Alles, was man im Krieg von der Armee erwartet, beruht auf diesen beiden Eigenschaften. Die Ehre des Rodes unseres Königs und die Ehre der Fahne sind militärische Begriffe, von denen wir uns niemals trennen werden.

Landesnachrichten.

-a. Altensteig, 18. Nov. Dem Bericht in der letzten Nummer unseres Blattes über die ehrenvolle Verabschiedung des Herrn Pfarrers Hiller und seiner Familie, den ihm die Bewohner der Kirchspielgemeinde Altensteig-Dorf-Ueberberg bereiteten, haben wir noch ergänzend beizufügen, daß dem Scheidenden vor seinem Weggang von seiner Gemeinde noch ein schönes äußeres Zeichen der Dankbarkeit verehrt wurde. Am letzten Sonntag nach dem Vormittagsgottesdienst nämlich überreichten die Mitglieder des Kirchengemeinderats beider Orte in der Wohnung des Hrn. Pfarrers ihm zum Andenken einen prachtvollen silbernen Pokal. Sehr gerührt dankte der Scheidende für das schöne Geschenk.

* Altensteig, 18. Novbr. (Allerlei.) In Calw hielt Hr. Missionar Hesse im Georgenäum einen Vortrag über die Frage: „Was ist's mit den Armeniern?“ Redner führte aus, es sei eine traurige Frage, es handle sich um Sein oder Nichtsein des Christentums. Auf brutalste Art würden die Armenier von den Türken gedrückt, einestheils weil der Handel ganz in ihren Händen liege, andernteils ihres christlichen Glaubens wegen. Aus den schauerhaften Berichten, die Redner gab, ging hervor, daß die letzten Blutbäder 120 000 Armeniern das Leben gekostet haben. Viele Armenier erlitten lieber den Tod, als daß sie ihren Glauben verleugneten. Redner empfahl die Unterstützung der gegründeten Hilfsvereine. — Die neue Straßenstraße Röhrdorf-Walddorf, die ermöglicht, daß auch schwere Fuhrwerke ohne Vorspann nach Walddorf fahren können, wird spätestens nächstes Frühjahr dem Verkehr übergeben werden.

* Unterjesingen, 13. Nov. Der im August d. J. kinderlos verstorbenen Bauer J. S. Schn., dem seine Frau im Okt. im Tod nachfolgte, hat bei seinen Lebzeiten der hiesigen Schulfugend durch Testament die Summe von 1000 Mk. vermacht mit der Bestimmung, es soll das Geld nach seinem Tod sämtlichen Werktagsschülern in gleichen Teilen durchs gemeinschaftl. Amt ausgeteilt werden. Heute wurde nun die Aussteilung bestimmungsgemäß vorgenommen. Jeder Schüler erhielt 5 Mk. Die Aussteilung wurde mit Choralgesang begonnen und geschlossen.

* Nach dem „Schw. Merk.“ ist die Einberufung der Ständeversammlung auf Donnerstag 10. Dezember in Aussicht genommen.

W (Reichstags-Ergebnisse) im XIII. Wahlkreis. Aalen, 17. Nov. Hofmann (Zentr.) 2646, Bräuchle (Volksp.) 1430, Agster (Soz.) 1158, Geh (D. P.) 138 Stimmen. — Ellwangen. Hofmann 4862, Bräuchle 659, Geh 65, Agster 7 Stimmen.

* (Verschiedenes.) In Böblingen wird seit 8 Tagen der 70jährige Wagner Waldbauer vermisst; alle Nachforschungen nach ihm blieben bis jetzt erfolglos. — Der in Schönaich wohnhafte frühere Bahnwärter Maier hat sich dieser Tage im Walde er-

Leserzucht

Diesigen Leute sind die Armlen, die nichts weiter können, als zeigen, daß sie reich sind.

Verlorenes Glück.

Novelle von C. Wild.

(Fortsetzung.)

Vor Jahren hatte Roland eine englische Familie kennen gelernt, mit welcher er sich auf das innigste befreundete.

Mister und Mistress Clarke waren ihm bei den Kämpfen um seine erste Liebe beigegeben, sie hatten die junge Frau freundlich bei sich aufgenommen, das vergaß ihnen Roland nie.

Die Familie Clarke lebte in Deutschland, da der Mistress Clarke das Klima Englands nicht zuträglich war, dennoch war die Entfernung von Rolands Land sitz eine so beträchtliche, daß die beiden Familien seit mehr als sechs Jahren einander nicht gesehen hatten.

Der schriftliche Verkehr dagegen war immer rege geblieben und Roland nannte Mister Clarke noch immer seinen besten Freund. Die Tochter dieses Mannes war es, die für einige Zeit Schutz unter Rolands Dache suchte.

Vor einem halben Jahre war Mistress Clarke gestorben, Clarke mußte nach England, um wichtige Familienangelegenheiten zu ordnen, und da er die Tochter nicht mitnehmen, sie aber ebenjowenig ganz allein zurücklassen konnte, so bat er Roland, von dessen zweiter

Heirat er wußte, das Mädchen aufzunehmen, bis er eine Entscheidung über die Zukunft treffen könne.

Nur ungern erfüllte Roland diesen Wunsch seines Freundes; er hatte die junge Dame nie gesehen und fürchtete, daß ihre Anwesenheit Valentin bei ihrem krankelnden Zustande beschwerlich fallen dürfte. Nichtsdestoweniger beeilte er sich, seinem Freunde sofort eine zusage Antwort zu geben.

Die Geschäfte Clarkes waren so dringender Natur, daß er nicht einmal, wie er ursprünglich projektiert hatte, seine Tochter persönlich nach Rolandsee bringen konnte.

Roland war zeitig am Morgen fortgefahren, den Gast abzuholen; am Abend erwartete man seine Wiederkehr mit der jungen Dame.

Herr von Willnau war um einige Tage früher angekommen und leistete der jungen Frau Gesellschaft. Der Tag neigte sich seinem Ende zu.

Einem riesigen Feuerball gleich senkte die Sonne ihre leuchtende Kugel im Westen, die dichten Wolkenschichten mit Purpur färbend und einen matten Abglanz davon in den Gattensalon sendend, in welchem sich Valentine mit Willnau befand.

Valentine hatte ihr Unwohlsein mutig überwunden, um die junge Dame noch am selben Abend willkommen heißen zu können, eine Ueberwindung, die sie sich auf den leise angedeuteten Wunsch ihres Gatten hin auflegte.

Die junge Frau ruhte in halb liegender Stellung in einer Chaiselongue, während Willnau am Fenster stand und mit aufmerksamen Blicken das Firmament

betrachtete, das die wunderbarsten Tinten- und Farbenspiele annahm, um sich dann mit einem Schlage in ein weites, graues Nichts zu verlieren.

Zu Valentinens Füßen sah die kleine Lucie, das blonde Vordertöpfchen dicht an Mama geschmiegt.

Valentinens Kinder Gesicht war zarter und blässer geworden; die großen, dunklen Augen blickten träumerisch ins Weite. Sonst hatten sie fröhlich geleuchtet in einem milden Glanze, jetzt lag eine stumme Frage in ihnen; bisher hatte sie scherzend und sorglos in die Welt geblickt, jetzt trat der Ernst des Lebens an sie heran.

Es war so leicht gewesen, die holde Lucie zu erziehen; es war ihr, als sei das holde, liebliche Geschöpf ihre Schwester; an das Wort Stiefmutter und die häßliche Bedeutung, die man gewöhnlich daran zu knüpfen pflegt, hatte sie nie gedacht!

Jetzt kamen Valentine allerhand Gedanken; würde sie mit der Liebe zu ihrem Kinde der kleinen Lucie einen Teil der zärtlichen Reigung entziehen, die sie bisher für das Mädchen begehrt? — Oder, war es möglich, zwei Wesen zu gleicher Zeit mit derselben Liebe zu umfassen, mit der gleichen Innigkeit zu lieben? — „Wenn es möglich ist, so will ich's thun,“ flüsterte sie leise vor sich hin. Sie konnte aber nicht verhindern, daß ein Seufzer der Brust entschlüpfte. Im selben Augenblick wandte sich Willnau vom Fenster zurück.

„Die Lust wird kühl, ich will das Fenster schließen,“ sagte er.

Valentine lächelte ihm dankbar zu. „Meinetwegen sollen Sie sich nicht des schönen Abends berauben.“

hängt. — In Nurr, DA. Marbach, ist am Sonntag abend das sogenannte Schafhaus, welches von Zimmermann Huber und Tagelöhner Kraut bewohnt war, vollständig abgebrannt. — Auf dem Bahnhof in Mühlacker wurde ein Weichenwärter, während er Rangierdienste versah, von einem andern Weichenwärter, welcher letzterer wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten im Dienste entlassen worden war, aus Nachsicht überfallen und niedergestochen. Der Ueberfallene hat eine so schwere Wunde am Oberschenkel erhalten, daß es zweifelhaft ist, ob er mit dem Leben davontommen wird. — In Pfingzweiler, DA. Reuenbürg, ist ein von zwei Familien bewohntes Gebäude abgebrannt. — In Schwenningen war am Sonntag die Familie des Gasthofbesizers Karl Haller von schrecklichem Unglück bedroht. Haller und seine Frau, beide Ende der 50er, sowie der 28jährige Sohn Karl verließen morgens nicht zur gewohnten Zeit ihr Schlafzimmer, was den Diensthofen verdächtig vorkam. Als man nach einiger Zeit die Thür zum Schlafzimmer gewaltsam öffnete, lagen sämtliche 3 Personen bewußtlos in ihren Betten, nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend. Sei es, daß die Klappe am Ofen zugefallen, oder daß sonst etwas am Ofen nicht ganz in Ordnung war, kurz, das ins Zimmer ausströmende Koblengas hatte das Unglück angerichtet. Den Bemühungen der schnell herbeigeeilten Aerzte gelang es die drei Personen wieder zum Bewußtsein zu bringen, so daß ihr Leben jetzt außer Gefahr zu sein scheint. — In Heilbronn wurde einem Weingärtner von seinem Kameraden beim Nachhausegehen die Uhr gestohlen. Der Dieb wurde am andern Morgen festgenommen. — In Hattenhofen ist das Wohn- und Oekonomiegebäude des Bäckers und Bauern Karl Hofmann vollständig abgebrannt. Als der Brandstiftung verdächtig wurde ein Handwerksbursche festgenommen, der kurz vor Ausbruch des Brandes dort gebettelt hat. — Am sog. runden Berg bei Uraach hat in den letzten Wochen ein gewaltiger Erdbeben stattgefunden. Die Straße von Uraach nach St. Johann wurde in einer Länge von 400—500 m vollständig zugebedet. Die gerutschte Fläche wird etwa auf 7—8 Morgen geschätzt. — Die Entdeckung des Diebes, der dem Bauern Wagner in Oberried 3000 Mk. entwendete, ist gelungen, indem ein früherer Diensthofe Kaver Dirheimer von Weimau verhaftet wurde. Das Fruchtkorn hatte nur noch 1900 Mk. bei sich. — In Ebingen jagte ein dortiger Feuilletonist einem Kameraden, der Lehrling bei einem Mechaniker ist, er könne ihm 5000 Mk. verschaffen, wenn er sich mit seinem eigenen Blute dem Teufel verschreibe. Hierzu seien allerdings 50 Mark in Gold nötig, die mit der mit Blut geschriebenen Urkunde auf einem Kreuzwege vergraben werden müssen. Der angehende Mechaniker ging auf diesen Handel ein. Da er keine Vermittel hatte, so verkaufte er sein Fahrrad und — schnitt sich in den Finger, um das nötige Blut für den Schulschein verzapfen zu können. Dierauf vergruben die beiden jungen Leute die 50 Mk. mit dem Zettel auf einem Kreuzwege. Als sie nun später nachsehen wollten, ob der Teufel die 5000 Mk. noch nicht an die Stelle gezahlt habe, da war nichts mehr zu finden, nicht einmal die 50 Mk. Nun beschuldigt einer den andern,

die 50 Mk. geholt zu haben. Die Sache kam zur Kenntnis des Gerichts, das bereits Vernehmungen über diese Schatzgräbergeschichte angeordnet hat. — Der glückliche Gewinner des Haupttreffers der Stuttgarter Ausstellungs-Lotterie ist, wie die „Bildb. Chr.“ zuverlässig erfährt, Schullehrer Felger aus Roth am See, welcher diesen Sommer als Kurgast in Wildbad weilte, und das betr. Los bei Kaufmann Bött dort gekauft hat.

* Zur Duellfrage wird mitgeteilt, daß der Prinzregent von Bayern in einem Spezialfalle, bei welchem ein Offizier vom Ehrengerichte, weil er sich prinzipiell als Gegner des Duells erklärte, zur Entlassung mit schlichtem Abschiede beantragt wurde, dahin entschieden habe, daß dies Urteil hinfällig und durchaus kein Grund vorhanden sei, einen Offizier, der einen solchen Standpunkt einnehme, zu entlassen. Das bayerische Kriegsministerium habe in diesem Sinne eine Aenderung der betreffenden Ehrengerichtssatzungen verfügt, und so sei denn der Weg angebahnt, daß Duellen in der bayerischen Armee allmählich zu den Seltenheiten gehören würden.

* Wie aus Mainz berichtet wird, siegte bei der Reichstagswahl der Zentrumskandidat Dr. Sammit mit 10296 Stimmen über den Sozialdemokraten Dr. David, welcher 10102 Stimmen erhielt. Das Zentrum hat diesen Sieg den Nationalliberalen zu verdanken, da die nationalliberale Reichstagsfraktion sowie der Zentralausschuß in Berlin bekanntlich die Parole ausgeben, daß der Sozialdemokrat als Gegner der bestehenden Gesellschaftsordnung der unter allen Umständen zu bekämpfende Feind sei. Der Wahlkreis schickte bisher einen Sozialdemokraten in den Reichstag.

* Berlin, 15. Novbr. Der „Kreuzzeitung“ zufolge hat der Hofprediger a. D. Stöcker Berufung gegen das schöffengerichtliche Urteil vom 12. d. Mts. eingelegt.

* Kiel, 16. Nov. Heute morgen 5 Uhr erfolgte im Kaiser Wilhelm-Kanal ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Biggers“ mit Gütern von Stettin nach Rotterdam bestimmt und dem Dampfer „Echo“ aus Danzig. Ersterer erlitt großen Schaden und geht nach Kiel, um die Ladung zu löschen und den Schaden auszubessern, der Verkehr im Kanal ist nicht gestört.

* Hamburg, 15. Nov. Etwa 200 Helgoländer Grundbesitzer sind gegen den Reichs- bzw. Marine-Hofmarschall kläglich geworden und verlangen etwa 2 Millionen Mark, weil sie sich bei den ihnen bewilligten Entschädigungen für die onkläglich der Festungsbauten auf Helgoland notwendig gewordenen Grundentzweigungen geschädigt glauben. Die Klage kommt vor dem Landgerichte in Altona zur Verhandlung.

Ausländisches.

* Wien, 16. Nov. Dem Abgeordnetenhaus ging eine Regierungsvorlage zu, nach welcher ein Kredit von 1200000 fl. für die Beteiligung Oesterreichs an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 gefordert wird. — Das Abgeordnetenhaus nahm den Dringlichkeitsantrag Pattai-Lueger und Genossen auf die sofortige Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn an.

Valentine sagte einige freundliche Worte und führte ihren Gast dann in den Salon, der sich hell erleuchtete vor ihnen öffnete.

„Jetzt kann ich erst die ordnungsmäßige Vorstellung beginnen“, sagte Roland scherzend, „Miß Clarke, meine Frau Valentine, mein Freund Robert von Willnau und meine kleine Tochter Lucie“, setzte er hinzu, die Kleine vom Boden hebend und ihren Mund mit Küßchen bedeckend.

Man konnte sich keinen lebhafteren Kontrast denken, als die beiden Frauengestalten, wie sie jetzt Hand in Hand dastanden.

Von Valentines Schultern war der leicht umgeschlagene Shawl geglitten, sie stand in dem einfachen weißen Hauskleide da, das sie mit besonderer Vorliebe trug und selbst ihrem Gaste zu Ehren mit keiner eleganteren Toilette vertauscht hatte. Die schweren Flechten, die nur lose befestigt waren, hatten sich, als sie sich rasch von ihrem Sitze erhoben, gelöst und fielen lang an der zierlichen Gestalt hernieder; halb jäh, halb fragend ruhten die großen Rinderaugen auf dem Antlitz der jungen Dame, die in stolzer Anmut vor ihr stand.

Miß Clarke war eine prachtvolle Erscheinung; sie hatte von ihrer Mutter, einer Südländerin, die ebenmäßigen Formen, das blaueschwarze, glänzende Haar, von ihrem Vater die blauen Augen und die ruhige stolze Haltung geerbt.

Gleich einer Königin war sie in den Salon getreten, und wie sie so da stand, schien es, als sei sie die Herrin und Valentine die Heimatlose, um Obdach Bittende.

* Rom, 16. Novbr. Die Regierung erhielt die offizielle Nachricht, der Friede mit Abyssinien sei am 26. Oktober abgeschlossen worden. Menelik telegraphierte am 26. Oktober die Nachricht an König Humbert. Einer Depesche des Majors Marazzini zufolge sind die Friedensbedingungen folgende: Abschaffung des Vertrags von Ucciali, Anerkennung der Unabhängigkeit Aethiopiens, Einsetzung einer Grenzkommission. Die Grenzlinie ist vorläufig Mareb-Belesa Runa. Die Friedensratifikation findet binnen Monatsfrist statt. Die Freilassung der Gefangenen und deren Rückerstattung erfolgt über Harrar und Zeila. Die Entschädigung für den Unterhalt der Gefangenen ist dem beliebigen Ermessen der italienischen Regierung überlassen.

* Rom, 17. Nov. Die „Agenzia Stefani“ giebt das Telegramm des Königs Menelik an den König Humbert im Wortlaut bekannt: Es lautet: Ich bin glücklich zur Kenntnis Eurer Majestät zu bringen, daß der Friedensvertrag heute unterzeichnet wurde. Gott erhalte uns immer als Freunde. Da ich weiß, daß am 20. November ein hoher Festtag in Ihrer Familie ist, freue ich mich, daß wir dem königlichen Willen Eurer Majestät und dank der Einsicht und dem ernstesten Charakter Ihres bevollmächtigten Gesandten des Majors Marazzini diesen denkwürdigen Tag zu einem Freudentag für die Väter und Mütter der italienischen Gefangenen machen können. Gott erhalte Eurer Majestät ein langes Leben.

* Rom, 17. Nov. Die Agenzia Stefani meldet aus Berlin: Kaiser Wilhelm sandte dem König eine herzliche Glückwunschedepesche zum Schluß des Friedens. Ebenso telegraphierte der deutsche Kaiser an Rudini die lebhaftesten Glückwünsche zu dem Friedensschlusse Italiens mit Abyssinien.

* Athen, 16. Novbr. Ein fanatischer Anhänger des Sozialismus ermordete in Patras auf offener Straße einen reichen Kaufmann und verwundete einen anderen schwer. Der Attentäter, welcher erklärte, namens des Sozialismus zu handeln, sowie mehrere andere Personen wurden verhaftet. Die That erregte großes Aufsehen, man glaubt, der Thäter sei wahnsinnig.

* Madrid, 13. Nov. General Weyler gab seinen Truppen die Weisung, jeden Zeitungskorrespondenten, ob Ausländer oder Spanier, der sich auf dem Kriegsschauplatz zeige, niederzuschießen.

* Bombay, 14. Nov. Die Kottlage, die in ganz Indien herrscht, nimmt einen immer ernstlicher werdenden Charakter an. Die Kornpreise steigen weiter. In Bombay und Madras bildet sich ein Syndikat zur Beschaffung von billigem Korn.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer Altenberg.

Im Ausverkauf zu reduzierten Preisen um den Rest unserer Waaren zu räumen		
7 Meter Koppa-Bockw. Winterstoff 2. g. Kleid für M. 1.50 Pfg.	Müller aus Berglangen frco. ins Haus	7 Meter Epinal Winterstoff 2. g. Kleid für M. 2.25 Pfg.
Geldgegenstände in Wolle, Alpaka, Seide u. Gesellschaftsstoffen vom Einfachen bis zum Eleganten, verk. in einz. Mtr. Neben u. neuen Moden frco. i. Haus. Robes. gratis		
Göttinger und Co., Frankfurt am Main.		
Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe: 8		
Kurzer 2. g. Anzug M. 4.50 Oberstoff 2. g. Anzug M. 5.85.		

Trotz der Gegenrede schloß Willnau das Fenster und setzte sich dann an die Seite der jungen Frau.

Er sah sie an und fand, daß sie in diesem Moment wunderbar schön sei. Die prachtvollen, dunkelbraunen Flechten umgaben gleich einer Krone den kleinen, schöngeformten Kopf; einige widerpenstige Locken stahlen sich auf die weiße Stirn und verliehen dem schmalen Gesichtchen einen leicht pikanten Ausdruck.

Unwillkürlich fühlte die junge Frau den bewundernden Blick des Mannes. Scheu hob sie das Auge, um es sofort zu Boden zu senken, während die sanfte Röte der Wangen sich in eine Purpurglut verwandelte, die mit ihrem hellen Scheine Stirn und Nacken übergoß.

„Gerhard bleibt lange aus“, sagte sie mit unsicherer Stimme.

„Da ist er schon!“ rief Willnau emporspringend, als das Rollen eines Wagens hörbar wurde.

Auch die junge Frau erhob sich; mit raschem Griff zog sie an der Klingelschnur.

„Licht!“ befahl sie dem eintretenden Diener.

„Wir wollen ihnen entgegen gehen“, sagte sie zu Willnau gewendet, „komm“, Lucie.“

Willnau hüllte die junge Frau vorsorglich in einen großen Shawl.

„Nur bis zur Treppe“, bat er.

Valentine nahm die Kleine bei der Hand und schritt, von Willnau gefolgt, hinaus.

Der Wagen war schon stehen geblieben; Roland hob eine hohe, schlanke Mädchengestalt aus demselben und führte die junge Dame zur Treppe hinan, auf deren ersten Stufen ihn seine Frau erwartete.

Willnau's Blick blieb bewundernd an der stolzen Erscheinung haften, Roland hatte nur Augen für sein liebes Mädchen und seine kleine Frau. Ein Zug von Ermüdung machte sich in deren zartem Gesicht geltend.

Roland ging selbst zu Frau Bärman und bat sie, das Souper zu beschleunigen, damit Valentine eher zur Ruhe käme. Bald nachher erhob sich Valentine.

Miß Clarke sagte den Herren mit ihrer vollen, sonoren Stimme ein kurzes „Gute Nacht“ und folgte der Hausfrau, die sie in zwei elegant möblierte Räume geleitete, um ihr dieselben für die Zeit ihres Aufenthaltes zur Verfügung zu stellen.

Dann suchte auch Valentine die Ruhe, aber sie fand dieselbe lange nicht. Wachend lag sie mit geschlossenen Augen da, bis Roland, der im Speisezimmer noch lange mit Willnau geplaudert hatte, kam. Sie verriet durch kein Zeichen, daß sie noch wach sei, selbst dann nicht, als Roland an ihr Lager trat, um einen Blick auf ihr Gesicht zu werfen.

„Arme Valentine“, flüsterte er, „sie sieht in der That müde und abgespant aus.“

(Fortsetzung folgt.)

* (Entgegenkommend.) Hauswirtin: „Der Erste steht vor der Thür, Herr Spund!“ — Student: „Weiß schon; übermorgen bin ich Ihnen wieder einen weiteren Monat Miete schuldig!“

* (Unverdientes Ansehen.) A.: „Der Mann soll sehr viel für die Armen thun!“ — B.: „Veres Gerechte! Mir wollte er ja nicht mal seine Tochter zur Frau geben!“

Revier Pfalzgrafenweiler.
**Schottermaterial-
lieferungs- und Klein-
schlag-Afford.**

Die Lieferung und das Kleinschlagen von ca. 800 cbm Kalksteinen für die Wege des Reviers wird
am Montag den 23. ds. Mts.
vormittags 9 Uhr
im „Schwanen“ zu Pfalzgrafenweiler
veraffordiert.

Revier Schönmünzach.
Brennholz-Verkauf
Am **Donnerstag den 26. Novbr.**
vormittags 10 Uhr
in der „Post“ in Schönmünzach aus
Murgwald, Langenbach und Pommerts-
wald Am.: 12 buch. Scheiter, 84 dto.
Anbruch, 6 dto. Reisprügel, 40 Radel-
holzgroßer, 16 dto. Prügel, 717 dto.
Anbruch, 229 dto. Reisprügel.

Altensteig.
**Farbige Betttücher
Bettvorlagen**
in großer Auswahl bei
Fritz Bucherer.
beim Kaufhaus.

Altensteig.
Etwa 50 Zentner
Kartoffeln
hat zu verkaufen
Joßs. Schuler
Schuhmacher.

**Ratten und Mäuse
sind in einer Nacht weg!** durch
v. Koppe's Heleolin,
für Menschen nicht giftig
Beachten Sie nachstehendes Attest:
Mehrere Versuche, die wir mit
dem von Ihnen bezogenen Hele-
olin machten, lieferten uns den Be-
weis, daß dasselbe ein wirksames
und in Anwendung äußerst bequemes
Mittel zur Vertilgung von Ratten
und Mäusen ist. Wir vermengten
dasselbe mit gemahlenem, rohem
Pferdesfleisch, setzten gebranntes Mehl
hinzu und strichen diese Masse auf
kleine Holzsteller, die wir abends
neben mit Wasser gefüllte Trink-
gefäße stellten. Am andern Morgen
waren jene vollständig leer gefressen
und die Ratten- und Mäuseplage
war beseitigt.

Hochachtungsvoll
Der zoologische Garten in Köln a. Rh.
ges. Direktor Dr. L. Wunderlich.
In Dosen à 35 Pfg., 60 Pfg. und
1 Mk. käuflich bei: **Chr. Burg-
hard,** Altensteig; **E. Schaid,**
Simmersfeld.

Egenhausen.
**Bekanntmachung und Aufforderung
an Erbschafts-Gläubiger.**

Die Erbschaft am Nachlaß des verstorbenen
Johannes Schnierle, gewes. Schuhmachers dahier
ist mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.
Die Gläubiger werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche unter Anschluß
etwaiger Schulddokumente binnen **14 Tagen** hier anzumelden, andernfalls sie
bei der — in dem Auseinandersehungsverfahre sich vollziehenden Befriedigung
der bekannten Gläubiger unberücksichtigt bleiben, und ihnen nach Durchführung
des Verfahrens lediglich noch das gesetzliche Absonderungsrecht vorbehalten bleiben
würde.
Den 16. November 1896.

K. Amtsnotariat Altensteig.
Hj. Bühl.

Altensteig.
Einladung an alle 1856er

Männer, Frauen, Jungesellen und Jungfrauen und deren Freunde
von hier und auswärts
zur **Feier des Schwabenalters**
am **Sonntag abend den 22. November**
im **Gasthaus zum „grünen Baum“.**

Wie glücklich ist doch der Schwabe
Doch er noch als alter Knabe
Zählt er Bierzig
Den Verstand bekommt, wird witzig.

And're deutsche Stammesbrüder
Schan'n verdaht auf ihn herwieder;
Sind sie blöde —
Hilft kein Bitten — ach wie schände!

Der Verstand — wach' schön Gesicht
Kommt im richt'gen Augenblick
Nur dem Schwaben!
So will's unser Schöpfer haben.

Frohsein wandelt jeden an
Klugheit hat's ihm angethan
Dem biehern Schwaben;
Er liebt es, Herz und Mund zu laben.

Ein jeder stellt zum Fest sich ein
Frau Kappler schenkt vom besten Wein
Zur Leibes Labung!
Famos wird die Bewirtung!

Spielberg.
Hochzeits-Einladung.

Zur **Hochzeits-Feier** meiner Tochter
Beronika
mit **Christian Bott,** Flöcker in **Calmbach**
erlaube ich mir, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Sonntag den 22. November d. J.
in das **Gasthaus zum „Däsen“** hier
freundlichst einzuladen.

Friedrich Wackenhuf
Zimmermann.

Ich bitte dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.
**Kalender
für 1897**

sind in großer Auswahl vorrätig bei

W. Niefer.

Altensteig.
**Großes Lager in
sämtlichen Woll-Waren**

bei

Fritz Bucherer
beim Kaufhaus.

Altensteig.
**Nächsten Samstag
Mehel-
suppe**

bei gutem Stoff, wozu freundlichst
einladet

L. Kappler
zum grünen Baum.

Altensteig.
**Senden
Unterhosen
Unterleibchen
Jagdwesten**

bei
Fritz Bucherer
b. Kaufhaus.

Altensteig.
**Mehger-
und**

Fuhrmannshemden
sind in verschiedenen Qualitäten und
Größen zu **außerordentlich billigen**
Preisen frisch eingetroffen bei
E. W. Lutz.

**Heilt Asthma
und
Rheumatismus.**

Ich besitze ein erfolgreiches Heilmittel
(kein Geheimmittel) und habe dasselbe
durch die Schutzmarke „Austroucal“ ge-
festlich schützen lassen. Selbst veraltete
Krankheiten, welche schon einen chronischen
Charakter angenommen, sind durch An-
wendung dieses Mittels geheilt worden.
Allen Leidenden gebe ich kosten- und
portofreie Auskunft.

Dr. Max Prohaska
Klingenthal i. S.

Kaiser's Kindermehl

bereitet aus Haber, Malz und
Weizen, wohlschmeckende, **leicht-
verdaulichste,** nahrhafteste, knochen-
bildende Kindernahrung und
**vollständiges Erjag-
mittel der Muttermilch**
verhütet in allen Fällen Erbrechen
und Diarrhöe und wird dagegen
ärztlich empfohlen.

$\frac{1}{2}$ Kilo Pak. à 35 Pfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Fruchtpreise.

Ragold, 14. Novbr. 1896.			
Dinkel neuer	6 50	6 48	6 30
Weizen	10 50	9 88	9 50
Roggen	8 40	—	—
Gerste	6 80	—	—
Haber	8 50	5 72	5 —
Bohnen	6 —	5 80	5 70
Linien	10 —	—	—
Calw, 14. November 1896.			
Dinkel neuer	7 50	7 19	7 10
Haber alter	8 —	7 90	7 80
Haber neuer	7 50	6 28	6 20

Gestorben (Auswärts):

Oberamtspfleger Maulbeisch, Ragold; Gott-
lob Heller, Uhrmacher, Ragold; Adolf Rich, zum
„Josephle“, Gmünd; Georg Raich, Major z. D.,
Kochheim u./L.

Inserate, welche auf den
nächsten Jahrmarkt Bezug haben
sollen, wollen gef. möglichst früh-
zeitig in der Druckerei ds. Blattes
aufgegeben werden.

Verlag „Aus den Tannen.“